

## LESERINNENBRIEFE

taz.die.tageszeitung | Rudi-Dutschke-Str. 23 | 10969 Berlin  
briefe@taz.de | www.taz.de/zeitung

Die Redaktion behält sich Abdruck und Kürzen von Leserbriefen vor.  
Die veröffentlichten Briefe geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

## Verrat an der Heilpädagogik

■ **betr.: „Behinderte Aufklärung“, taz.am wochenende vom 16. 4. 2016**

Der Artikel schneidet viele Themen an. Auf ein Problem möchte ich hinweisen. Frau Hänsel betont die Kontinuität vom Verband der Hilfsschulen Deutschlands zur Fachschaft Sonderpädagogik des Nationalsozialistischen Lehrerbunds (NSLB). Diese Kontinuität behaupteten auch Parteigenossen Martin Breitbarth und Willibald Friederici, die den Verband am 28. Mai 1933 auf einer außerordentlichen Vertreterversammlung gleichschalteten. Dass sich die Vertreter aus den Bundesländern gleichschalten ließen und fast einstimmig beschlossen, korporativ in den NSLB überzutreten, war ein schmachliches Versagen. Nur zwei – vermutlich sozialdemokratische – Vertreter aus dem roten Mannheim enthielten sich der Stimme.

Die Mischung aus Betrug und Erpressung, mit der Breitbarth und Friederici vorgingen, spielt bei Frau Kollegin Hänsel keine Rolle. Nach ihrer Art zu urteilen und zu verurteilen, war das „ein Verschweigen“. Ich kenne Frau Hänsel persönlich und weiß, dass das nicht der Fall ist. Sie hat sich mit Breitbarth und Friederici (noch) nicht befasst. Sie akzentuiert von den Mitläufern her anders und präsentiert die NS-Version von der Kontinuität als das Ergebnis ihrer Forschung. Die beiden NS-Handlanger verdienen es nicht, dass man ihnen den Verrat an der Heilpädagogik durchgehen lässt. Auch dem „Märzgefallenen“ Dr. Karl Tornow, einem NS-Karrieristen, sollte man kein Denkmal setzen, nicht einmal in kritischer Absicht. Mit der „Aufarbeitung der Geschichte“ hat die schlichte Übernahme der NS-Version von Kontinuität, verbunden mit dem Gestus der Empörung, nichts zu tun. Es war schlimmer und abgründiger, als Frau Hänsel wähnt.

**ANDREAS MÖCKEL, Würzburg**

## Ein unakzeptables Vorgehen

■ **betr.: „Behinderte Aufklärung“, taz.am wochenende vom 16. 4. 2016**

Die taz widmet sich mit ihrem Beitrag der Frage, ob die Sonderschule als Schulform ein Erbe der Nazis sei, und folgt hier ganz offenbar der Lesart von Dagmar Hänsel, die diese These bereits in mehreren Veröffentlichungen hat unter Beweis stellen wollen und inzwischen auch wissenschaftliche und politische Verbände nachdrücklich dazu auffordert, diese Lesart zu übernehmen. Dabei scheint das Anliegen Hänsels aber nicht eine differen-

# Ein unakzeptables Vorgehen

■ **betr.: „Behinderte Aufklärung“, taz.am wochenende vom 16. 4. 2016**

Die taz widmet sich mit ihrem Beitrag der Frage, ob die Sonderschule als Schulform ein Erbe der Nazis sei, und folgt hier ganz offenbar der Lesart von Dagmar Hänsel, die diese These bereits in mehreren Veröffentlichungen hat unter Beweis stellen wollen und inzwischen auch wissenschaftliche und politische Verbände nachdrücklich dazu auffordert, diese Lesart zu übernehmen. Dabei scheint das Anliegen Hänsels aber nicht eine differenzierte historische Forschung zu sein, denn dann würde es ja genügen, Forschungsgelder einzuwerben und weitere Forschung zu dieser Fragestellung anzustrengen. Vielmehr geht es um die politische Durchsetzung einer These, die Frau Hänsel ihren Arbeiten auch voranstellt, um sie dann mit einschlägigen Fundstücken zu belegen – ein in der Geschichtsforschung allerdings unakzeptables Vorgehen.

Und wer ist der Adressat der These, die Sonderpädagogik und die Schulform Sonderschule entstammten der NS-Zeit beziehungsweise hätten sich durch diese erheblich profilieren können und trügen dieses Erbe ungebrochen fort? Die Sonderpädagogik als Wissenschaft oder der Verband der Sonderpädagogik oder ununterschieden beide? Denn es ist natürlich unrichtig, dass sich die Sonderpädagogik als wissenschaftliches Fach ihrer historischen Vergangenheit nicht gestellt habe – insbesondere die von Ernst Klee angestoßene Aufarbeitung der NS-Euthanasie-Geschichte hat seit den 1980er Jahren zu einschlägigen Fachtagungen und Publikationen geführt. Zudem sind mir auch keine Vorlesungen zur Geschichte der Sonderpädagogik bekannt, in denen die NS-Geschichte nicht thematisiert würde.

Und schließlich ist die nationalsozialistische Vergangenheit kein Alleinstellungsmerkmal der Sonderpädagogik, wie auch die Entwicklung der Hilfsschule im ausgehenden 19. Jahrhundert zwar auf Initiativen der damaligen Taubstumm- und Hilfsschulpädagogen zurückging, eine Idee, die sich allerdings ohne dazugehörigen gesellschaftlichen Bedarf kaum historisch hätte durchsetzen können. Offenbar sucht der vermeintliche Skandal noch seinen Gegenstand. **VERA MOSER, Berlin**